

Verlagspreis  
in Viertel, Dutzend  
und halbjährlich  
besonderer Nr. 1.80  
besonderer Nr. 1.90  
besonderer Nr. 2.00  
besonderer Nr. 2.10  
besonderer Nr. 2.20  
besonderer Nr. 2.30  
besonderer Nr. 2.40  
besonderer Nr. 2.50  
besonderer Nr. 2.60  
besonderer Nr. 2.70  
besonderer Nr. 2.80  
besonderer Nr. 2.90  
besonderer Nr. 3.00  
besonderer Nr. 3.10  
besonderer Nr. 3.20  
besonderer Nr. 3.30  
besonderer Nr. 3.40  
besonderer Nr. 3.50  
besonderer Nr. 3.60  
besonderer Nr. 3.70  
besonderer Nr. 3.80  
besonderer Nr. 3.90  
besonderer Nr. 4.00  
besonderer Nr. 4.10  
besonderer Nr. 4.20  
besonderer Nr. 4.30  
besonderer Nr. 4.40  
besonderer Nr. 4.50  
besonderer Nr. 4.60  
besonderer Nr. 4.70  
besonderer Nr. 4.80  
besonderer Nr. 4.90  
besonderer Nr. 5.00

Verlagspreis



Abonnementpreis  
für ein Jahr  
12 Monate  
für ein Semester  
6 Monate  
für ein Vierteljahr  
3 Monate  
für ein Monatsabonnement  
1 Monat  
für ein Wochenabonnement  
1 Woche  
für ein Tagesabonnement  
1 Tag

Verlagspreis

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 3

Druck und Verlag in Albstadt.

Freitag, den 4. Januar.

Abonnementpreis

1918.

# Der Krieg.

W.D. Großes Hauptquartier, 3. Jan. (Mittag)  
Westlicher Kriegsschauplatz:

In verschiedenen Stellen der Front Schillererfolg.  
Nabe der Räte wurden bei gelungener Untern-  
zung Gefangene eingebracht. Französische Vorkämpfe in  
der Champagne, nördlich von Verdun und südlich von  
St. Mihiel scheiterten in unserer Feuer.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz

Au der Mazedonischen und Italienschen  
Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Von den Fronten liegen heute wenige Meldungen  
von Belang vor; von größerer Bedeutung scheint die  
Nachricht zu sein, daß die deutschen Verhandlungsvorläufe  
bis an die Küste, also in die Gegend von Lombardie,  
ausgedehnt haben. — In Frankreich holt man den  
letzten abzumähen oder unabhämlichen Mann — aus-  
genommen die Deutsche — heraus an die Front. Der  
Kriegsminister hat alle Soldaten der Jahrgänge 1914  
bis 1919, die in Kriegsdienstbeschäftigung waren,  
an die Front geschickt. Die Lage ist also so, daß man  
die Verringerung der Erzeugung von Heeresbedarf in  
den Kauf nimmt, um nur die Schützengräben notwendig  
zu füllen.

Brigadegeneral Arthur Mosquit, der dritte Sohn  
des früheren Ministerpräsidenten, ist nach einer Meldung  
aus London in der vergangenen Woche an der franzö-  
sischen Front schwer verwundet worden. General Mosquit  
wurde bei Befichtigung der vordersten Schützengräben  
durch einen Granatplitzer der eine Fuß zerschmettert.

Die bei dem Fliegerangriff beschädigte Carmin-  
Tische in Bobua ist, wie die „Neue Züricher Zeitung“ mel-  
det, von den Italienern schon längere Zeit als Militär-  
bedarf verwendet worden. — In Italien sollen durch  
Erfolgslage die Boden befreit worden sein.

In einem „Bildnis auf das Jahr 1917“ gibt Oberst  
Gigli in den „Basler Nachrichten“ folgende Bittern über die  
Sitzverhältnisse der Entente:

Im Winter 1917 haben die alliierten Mächte An-  
strengungen gemacht, um ihre Ueberlegenheit über den  
Bündnis noch mehr zu vergrößern. Im Osten war die  
russische Armee von Kriegszug bis in die ersten  
Monate des Jahres 1917 auf etwa 2780 Infanterie-  
bataillone angewachsen. Nach einer auf amtliche Quellen  
gestützten Mitteilung in der „Nuova Antologia“ hatte die  
ursprünglich kaum 40 Divisionen zählende italienische  
Armee eine Stärke von 3 1/2 Millionen Mann mit 6000  
Geschützen erreicht. Die englische Armee ist zu Be-  
ginn des Jahres mit vier Divisionen und ohne schwere  
Geschütze an dem Schlachtfeld von Mons erschienen.  
Anfangs 1917 zählte sie in Frankreich und Flandern  
nahezu 70 Divisionen und eine unbekannte Menge von  
Geschützen aller Art. Frankreich konnte etwas über  
10 Divisionen im August 1914 in den Kampf senden.  
Auch deren Zahl wurde bedeutend vermehrt, wozu noch  
die fast völlige Neuschaffung einer mächtig schweren Ar-  
tilerie kam. Rumänien hat im August 1916 600 000  
Mann in den Kampf geworfen, die allerdings zu Beginn  
des Jahres 1917 schon etwa zur Hälfte außer Ge-  
sicht gesetzt waren. Auch Belgien, Serbien und Montenegro  
sahen für die großen Ereignisse nicht mehr in  
Beitrag. Aber alles zusammengenommen war zu Beginn  
des Jahres 1917 auf Seiten der Alliierten eine solche  
Ueberlegenheit vorhanden, daß diese tatsächlich den  
Sieg haben konnten, daß das Jahr 1917 den end-  
gültigen Sieg bringen würde, obwohl die Schlacht an der  
Somme bereits ein Ende genommen hatte, das nicht nur  
nicht den hochgekauften Erwartungen entsprach, sondern  
sogar eine Steigerung der deutschen Widerstandskraft zeigte.  
Als dann das Frühjahr kam, folgte für die Alliierten  
eine Enttäuschung nach der anderen. Zum Schluß seines Artikels sagt Oberst Gigli: Und so  
auch was sich denn fragen, was wollen die All-

lierten noch zu erreichen, nachdem es ihnen  
nicht möglich gewesen ist, unter viel günstigeren Be-  
dingungen die Mittelmächte zu besiegen?

## Bauernreisen.

Von Rudolph Strauß

Die Hand an der Drehschnecke reißt der Hand am Ge-  
schäft die Granate. Die Hand am Geschäft schirmt die  
Hand am Pflug. Die Hand am Pflug füllt die Hand an  
der Drehschnecke mit Nahrung. In dieser Kette liegt  
Deutschlands Sieg. In dieser Dreieckigkeit von  
Schützengräben, P. brillant und Acker geschickt die feind-  
liche Welt.

Was muß, wie der Feldgrauer Krieger und der For-  
mer in der blauen Bluse, auch der deutsche Landmann  
wissen. Er muß den Zusammenhang zwischen Gewehr-  
knall, Hammerschlag und Spatenstich so deutlich erkennen,  
daß er sich im Geist in Reich und Mied fühlt, wenn er  
auf dem Feld weilt.

Ungeheures, weinige Uebermensliches geschah auch  
auf Deutschlands Feldern in diesen Kriegsjahren. Des  
Fernerstehende, der Städter, vermag es nicht zu wissen,  
was das heißt: die deutsche Landwirtschaft im Krieg ohne  
Knechte und Gespanne, ohne Kundsänger und Kraftfutter,  
die Landwirtschaft mit Rangelt an Densin und Kohlen  
und Petroleum, die Landwirtschaft mit Ozeiten, Frauen,  
Gatwöchigen und Rüssen.

Und mehr: der Bauer hängt am Alten. Seit Wen-  
schengebunden war er gewohnt, auf seinem Hof wie in  
einem kleinen Königreich frei zu schalten. Kein Stand  
hängt so innig am Eigentum, ist mit ihm so verwachsen,  
wie der Bäuerliche. Nun wurde ihm im Krieg Eigen-  
tum enteignet, beschlagnahmt, die Preise festgesetzt, sein  
eigener Verbrauch ihm vorgeschrieben. Strenge Strafen  
drohten. „Es mußte sein!“ hieß es. Jeder Lebensmittel-  
zug in die großen Städte und Industriebezirke ist so  
wichtig wie ein Munitionstransport an die Front! „So,  
aber warum? Es gibt in den Fabriken Leute, die essen  
und trinken wollen. Freilich! Aber die Leute hat es dort  
im Frieden doch auch schon gegeben! Eher mehr als jetzt,  
wo die meisten Männer im Felde sind! Also warum  
soll alles nicht auch jetzt so gehen wie im Frieden? Von  
der riesenhaften Ausdehnung unserer Rüstungswerkstätten,  
der schwindelnden Höhe der jetzigen Arbeiterzahlen  
sah der Landmann keine genügende Vorstellung besitzen.  
So, zum tiefen Bedauern der deutschen Landwirtschaft  
selbst, Lebensmittel auf dem Lande pflichtwidrig zurück-  
gehalten oder verbraucht wurden, da hatte es fast aus-  
schließtlich seinen Grund in der Unkenntnis, in dem Man-  
gel an Aufklärung.

Man kann den dahingeliebten Landmann nicht  
an die Front führen, ihm nicht das Rüstungsgeschäft zeigen,  
daß da raslos blüht, ihn nicht den ewigen Wechsel  
und Einschlag hören lassen, kann ihm nicht die Orte  
weisen, wo die Granaten verbraucht, wo aber die Orte,  
wo sie gemacht werden. An der Masse dieser Granaten,  
an dem Umfang der Betriebe ermißt er die Größe un-  
seres Verteidigungskrieges, erfaßt er Zahl und Ansturm  
unserer 1300 Millionen Feinde, begreift er, daß alles  
gelan werden muß, um diese Männer und Frauen, die  
den Kriegern brauchen die Waffen schmieden, leistungsfähig  
zu erhalten.

Dem deutschen Landmann diese volle Einsicht zu  
vermitteln, damit er sie dabei weiterverbreitet, das ist  
der Zweck der von den zuständigen militärischen Be-  
schränkungen der Heimat eingerichteten Bauernreisen,  
von Besuchen sachverständig geführter Gruppen deutscher  
Landwirte in deutschen Rüstungswerkstätten.

Die Fabrik kann nicht zum Bauern aufs Feld hin-  
auskommen, aber der Bauer in die Fabrik. Ungesehene  
Männer eines Dorfes sind es, die sich an diesen lehr-  
reichen und erfolgreichen Reisen beteiligen.

Da ist das Fabrikator. Kann man sich wundern,  
wenn sie sich ihm mit vorgefaßter Meinung nähern?  
Die Arbeit da drinnen ist schwer. Ja, aber gibt es denn  
schwerere Arbeit auf der Welt als Bauernwerk? Un-  
gefaßt? Wir müssen auch in Regen und Sonnenbrand  
schaffen! Geschäftlich? D.: Landwirt arbeitet auch zwi-  
schen Maschinen, mit stützenden Säulen, schiefen Stie-  
gen, kippenden Heuwägen! Und wie gut wird die Arbeit  
da drinnen bezahlt! Da kommt die Landwirtschaft nicht  
mit!

Die Besucher treten ein. Weiden stehen. Welch  
feuriges Bild der Unterwelt leuchtet ihnen aus dem  
Flammenschein der Ofen entgegen! Welch irdisches  
Durcheinander von Tönen empfängt sie! Welch fesseln-  
de Dämonen wie daheim vor dem Backofen! Welch  
ternde, ruhige Lust! Sie gehen weiter. Sehen sie  
Stimmen die unermessliche Werkstatt des Kriegs. Und  
dies ist doch nur eine unter Hunderten und Tausenden.  
Sprechen können sie kaum mit einander in dem unge-  
wöhnlichen, seltsamen Stille und Rühle, dann nicken  
sie sich wohl zu: Gewiß! Die Sonne scheidet zur Seite,  
heiß! Aber was ist ihr Strahl gegen die 1700 Grad Hitze  
aus dem glühenden Ofen, die noch auf dreißig Schritt das  
Gesicht verfeuert? Der Schwung der Sense kostet Schweiß.  
Aber anders als in frischer Luft und Morgenkühle rührt  
er hier, zwischen den Bodenschlammchen der Ziegel, von  
den Körpern der arbeitenden Männer. Der Drehschlag  
daheim dröhnt, die Häckelmaschine rattert. Aber was ist  
das gegen das sinnverwirrende Getöse in der Munition-  
fabrik, vom Morgen bis zum Abend, von Tag zu Tag?

Mit andern Worten: die Arbeit an sich ist auf dem  
Feld wie in der Fabrik schwer, im allgemeinen vielleicht  
gleich schwer, aber die Bedingungen, unter denen die Ar-  
beit geschieht, sind ungleich schwerer in der Fabrik. Be-  
anspruchungen nicht nur die Muskeln, sondern auch durch  
Lärm, Staub, Hitze, Gefahr die Nerven. Berlangen die  
Bergemünder ausgiebige Nahrung. Auf den Schlamm-  
schalen rings um die Fabrik sproßt kein Kornhalm.  
Die Nahrung muß vom Lande kommen. Im Sinn und  
Kauf unseres Feldmarschalls Hindenburg. Der Land-  
mann, der die Munitionsfabrik verläßt, verfehlt jetzt  
doppelt die goldenen Worte des großen Mannes und  
trägt sie in Zukunft im Herzen. Er weiß: Deutschland  
braucht die Rüstungswerkstätten, um zu leben.

Die Rüstungswerkstätten brauchen dich, du deutscher  
Bauer, wie du sie! Mit jedem Band Butter, das du in  
die Fabrik schickst, stärkst du dein eigenes Dach über  
Haupt. Mit jedem Scheffel Korn, den du ablieferst,  
stärkst du Weib und Kind. Mit jeder Speckseite, die du  
spendest, wehst du Senegalesen und Engländer von dein-  
em Feld. Butter, Korn, Speck, Fleisch, Öl, Milch,  
alles wird dort drinnen zur Rüstung des Kriegs, zu  
Granate, Lokomotive, Tauchboot, 42er, Flugzeug, Tor-  
pedo — zum Feindestod und zu deutschem Sieg.

## Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.D. Paris, 3. Jan. Amtlicher Bericht von gestern  
nachmittag: Bei einem gelungenen Handstreich in der Gegend  
nördlich von Courcyon haben wir Gefangene eingebracht. —  
Flugzeuge: In der gestrigen Nacht wurden 4 deutsche  
Flugzeuge abgeschossen.

Der englische Tagesbericht.

W.D. London, 3. Jan. Heeresbericht vom 2. Januar:  
Der Feldmarschall hat gestern einen Vorstoß gegen einen  
unserer Posten in der Nähe von Appy, wurde aber zurück-  
geworfen, bevor er unsere Gräben erreichte.

Das Neujahrsgeschehen der Engländer.

Der Berichterstatter der „Times“ bei der briti-  
schen Armee in Frankreich meldet: Das neue Jahr wurde  
von den britischen Truppen mit einem plötzlichen Orkan  
von Geschützfeuer eingeleitet. Um Mitternacht wurden 12  
Salven aus 12 Batterien abgegeben. Dabei wurden be-  
stimmte Punkte planmäßig beschossen, während die leis-  
ten Geschütze einen Regen von Schrapnell über das ganz-  
Gefilde niedergehen ließen. Die Deutschen antworteten  
auf dieselbe Weise, aber indem sie mehrere Minuten lang  
ein Carbinenfeuer abgaben.

Die Russen dürfen nicht heimkehren.

London, 3. Jan. Die Entente-mächte haben die  
Forderung Russlands, die russischen Truppen aus Frank-  
reich zu entlassen, abgelehnt. Die Truppen sollen noch  
einige Zeit verbleiben.

## Der Krieg zur See.

Berlin, 2. Jan. Im englischen Kanal sind im  
Atlantischen Weltmeer wurden 4 Dampfer, 3 Segler  
und 2 Zückerfahrzeuge versenkt.



## Der Krieg mit Japan.

Wien, 3. Jan. Heeresbericht vom 2. Januar: Während des Tages gewöhnliche Aktivität. In Italien und in der Balkanregion verurteilt eine Expedition zweier italienischer Divisionen. Bei Jontigo und Jullich von Generalis grünen englische Divisionen durch gegenseitigen Vorstoß an, lagern den Feinde Verhalte zu und drücken einige Gefangene zurück. Befehlige Truppenverfassungen, die bis heute in Italien gegenüber Italien zu gewinnen hatten, wurden durch unser Feuer zerstört. Bürger und englische Divisionen hoffen auf feindliche Angriffe ab. Zwei weitere wurden im Kampf mit italienischen und französischen Fliegern abgeschossen. Während der Nacht wurden feindliche Flieger abgeschossen. Während der Nacht wurden feindliche Flieger abgeschossen. Während der Nacht wurden feindliche Flieger abgeschossen.

## Der türkische Krieg.

Wien, 3. Jan. Die Agentur Witi erzählt aus dem Yemen (Arabien): Die bei den operierenden Truppen setzen über heftigsten Unternehmungen fort, an denen auch alle Oberhäupter der Stämme von Hodeida mit außerordentlicher Hingebung teilnehmen. In der ganzen Provinz herrscht Sicherheit. Ein Versuch der Engländer, Marine-Truppen in Hodeida auszulandern, ist durch die türkischen Flieger verhindert worden. Seitdem geht die türkische Flotte ungehindert vor sich. Die Truppe des Osman Pascha gegen das Rotsee und die Bedeutung seiner Dienste verdienen jedes Lob. Nur und die benachbarte Gegend haben außerhalb des anführerischen Einflusses des Scheich Ismail, der über keine Anhänger mehr verfügt und in seiner Umgebung nicht gern gesehen ist.

## Neues vom Tage.

### Nichtige Vorträge beim Kaiser.

Berlin, 3. Jan. Gestern nachmittag empfing der Kaiser den Reichskriegsminister Grafen von Hertling, den Generalleutnant von Hindenburg, den Generalquartiermeister Lubendorff, den Staatssekretär Grafen Roeder und den Staatssekretär Dr. von Kitzmann zu gemeinsamen Vorträgen.

### Generalleutnant von Hindenburg.

Berlin, 3. Jan. Das Militärwochenblatt meldet: Generalleutnant v. Hindenburg ist zum Generalleutnant ernannt worden.

### Stiftung.

München, 8. Jan. Dr. Krupp von Bohlen und Halbach hat für den Konarch- und Bibliothekaal des Deutschen Museums in München eine halbe Million Mark gestiftet.

### Talaat Pascha in Berlin.

Wien, 3. Jan. Der Großvezir Talaat Pascha ist nach Berlin abgereist, von wo er sich zu den Friedensverhandlungen nach Brest-Litowsk begeben wird.

Brest-Litowsk, 3. Jan. Eine ukrainische Wochenschrift ist zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen hier eingetroffen.

### Die polnischen Sachverständigen.

Berlin, 3. Jan. Zu dem Wunsch der polnischen Regierung, an den Friedensverhandlungen teilzunehmen, wird berichtet, daß es den Polen ermöglicht werden soll, zu den Beratungen von Sonderfragen bei den Friedensverhandlungen von Fall zu Fall je nach dem Gange der Verhandlungen Sachverständige zu schicken.

### Spionage gegen Deutschland.

Kopenhagen, 3. Jan. Wegen Spionage und ungesetzlichen Handels mit Schmuggelwaren wurden hier eine ganze Anzahl von Personen, die in Dänemark leben, zu Gefängnisstrafen verurteilt. Wie ein Blatt mitteilt:

## Leserbrief.

Vom Unglück erst  
Zieh ab die Schuld;  
Was übrig ist,  
Trag in Geduld.

Zk. Stern.

## Mächtiger als Gold.

Roman von M. Witke

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich würde in Gefahr sein, stolz zu werden, wenn ich nicht zugleich der Wahrheit die Ehre geben und Ihnen versichern müßte, mein gnädiges Fräulein, daß ich längst aufgehört habe, tolle Streiche zu begehen. Man hält mich im Gegenteil für den ruhigsten, bedächtesten und tollsten Menschen im ganzen Regiment.“

„Ach, das glaube ich Ihnen gar nicht! Sie wollen sich nur schlecht machen. Der Baron Rüttinghaus — ja, wo ist er denn eigentlich geblieben? — der Baron Rüttinghaus hat mir doch eben erzählt, Sie wären der schnellste und weiseste Herrreiter. Ist das etwa nicht wahr?“

„Es ist jedenfalls sehr stark übertrieben. Ich habe eine kleine Passion für den Reitsport, wie es bei meiner Waffe ja eigentlich selbstverständlich ist. Aber ich leide darin durchaus nicht mehr, als die Mehrzahl meiner Kameraden. Und außerdem hat Ihnen der Baron doch wohl auch erzählt, daß ich auf dem grünen Rasen nur fremde Pferde reite?“

Wandelt es sich um militärischen Nachrichtenstand? Die Meinung Englands und Russlands. Die Spione hatten sich an Küstenstellen, u. a. im Hafen von Kobbe, eingestellt, von wo aus sie in der Lage waren, deutsche Schiffebewegungen und auch die Handlungen der deutschen Kriegsmarine zu beobachten. Einer der Spione hat auch aktive Spionage gegen militärische dänische Anlagen vorgenommen.

### Der Vatikan gegen die Fliegerangriffe.

Frankfurt, 3. Jan. Der „Observator Romano“, das amtliche Blatt des Vatikans, veröffentlicht eine amtliche Note gegen die Fliegerangriffe auf italienische Städte, die völkerverwundlich seien. — Dazu bemerkt die „Frankf. Zeitung“, der Vatikan habe bisher gegen die Beschädigungen unserer Städte nicht protestiert, auch dann nicht, wenn ihnen, wie in Karlsruhe, eine große Zahl unschuldiger Kinder zum Opfer fiel. Man dürfe aber kaum annehmen, daß der Papst das Leben dieser Kinder geringer einschätze, als die Kirchen von Padua, und daß er etwa die Gefährdung des Freiburger Münsters weniger bedauere, als die der Messeturm-Donatello.

Washington, 3. Jan. (New York.) Der britische Botschafter in Washington, Eyring Rice, geht sich mit Lobreden zurück.

## Landesnachrichten.

Altensteig, 4. Januar 1918.

Das Eisene Kreuz haben erhalten: Gefr. W. Gudelberger, Sohn der + Marie Weiermeyer geb. Gudelberger von Altensteig; Jakob Hauser, Kaufmann von Gohausen; Gefr. Hugo Dengler von Sulz; Joh. Gg. Bauer von Gershard.

— Vom Landtag. Ueber den Zeitpunkt des Zusammentritts des würt. Landtags liegt, wie man hört, noch kein bestimmter Bescheid vor. Nur soviel ist sicher, daß der neue Etat, obwohl auch nur wieder auf ein Jahr veranschlagt, nicht wieder auf Kriegsfuß angeschaut sein wird, sondern sich in den üblichen Formen eines Friedensetat's vorstellen wird. Die Eingabedepartements haben ihre Vorschläge bereits in der ersten Hälfte des Dezember eingereicht. (Staatsanz.)

— Zulagen zu Invalidenrenten. Der Landesrat hat dem Entwurf der Bekanntmachung über Zulagen an Empfänger einer Invaliden-, Witwen- oder Waisenrente aus der Invalidenversicherung zugestimmt.

— Schlecht's Hasenjagd. Wie aus Waldmannskreuzen berichtet wird, hat die lehrjährige Hasenjagd ein ganz geringes Ergebnis, wie schon lange nicht mehr, gehabt. Selbst bei Treibjagden konnte nur wenig aufgebracht werden. Ohne Zweifel hängt dies hauptsächlich damit zusammen, daß der lehrjährige Winter mit den meisten kalten Wintern beinahe aufgeräumt hat und daß jedes Häslein, das dem Schützen in die Augen kommt, weggeschossen und so auf einen ferneren Versuch gar keine Rücksicht genommen wird.

— Planmäßige Obstzucht. Welch schöne Erfolge man mit sachkundiger Pflege und planmäßigem Betrieb des Obstbaus erzielen kann, zeigt die Abrechnung der Bezirksobststelle in dem Bezirk Tettnang am Bodensee für das Jahr 1917, die in der letzten Amtsammlung am 29. Dezember von dem Geschäftsführer des Tettnanger Kommunalverbands, Kaufmann Adolf Wörner, vorgelegt wurde. Das obeläufige Jahr war hinsichtlich der Erntemenge wie der Obstpreise außerordentlich günstig, aber das Ergebnis der Bezirksobst-

stelle verriet auch unter Berücksichtigung dieser ungewöhnlich günstigen Umstände den in jahrelanger Arbeit erworbenen Hochstand des Tettnanger Obstbaus und der musterhaften Organisation des Betriebs der Erzeugnisse. Nach dem Geschäftsbericht wurden von der Ernte 1917 von der Bezirksobststelle 773 Eisenbahnwagen Tafelobst mit 154 716 Zentner, 375 Wagen Mostobst mit 78 860 Zentner und 3526 Zentner ansäuerndes Apfelobst in Einzelpackung, zusammen 1148 Wagen mit 237 103 Zentner versandt, wovon große Mengen nach Norddeutschland gingen. Der Ertrag betrug 6 335 073 Mk. mit einem dem ganzen Bezirk zu Gute kommenden Reingewinn von 1 1/2 Millionen Mk. Mit Hilfe dieses Gewinns konnte die Amtsammlung den Eierpreis für das Rechnungsjahr 1918 auf 25 Pfg. für das Stück belassen (Recherkosten 2000 Mk.), und den Ankerpreis um 10 Pfg. für das Pfund herabsetzen (Recherkosten 60 000 Mk.). Die Recherkosten werden vom Kommunalverband übernommen und aus dem Obstertrag gedeckt. Ferner werden auf den Kopf der Bezirksbevölkerung 3 Mk. angeworfen, die für allgemeine Wohlfahrtszwecke und als angemessene Entschädigung für außerordentliche Kriegsarbeit der Ortsvorsteher und Gemeindevorstände Verwendung finden sollen. Für Invalidenfürsorge, Kriegserheimsstätten und dergleichen werden 500 000 Mk., für Auszubildende 50 000 Mk. bereit gestellt. Der Bezirksobststellenverein erhält 30 000 Mk., der Kriegsinvalidenbezirksverein 2000 Mk., der Bezirkskriegsverein 5000 Mk. für ein Erholungsheim im Bezirk, die Sterbefälle des Bezirkskriegsvereins 6000 Mk., der Bezirksobstbauverein 20 000 Mk., der landwirtschaftliche Bezirksverein 10 000 Mk., der Dopsenbauverein 5000 Mk., die Brauereibauhilfsvereine und die Fischzuchtvereine je 2000 Mk., der Gosselzuchtverein Tettnang und Friedrichshafen je 1000 Mk., der Kleintierzuchtverein Tettnang und Friedrichshafen je 500 Mk., der Bezirkszuchtverein 500 Mk. Das Eisenbahnunterpersonal des Bezirks, das durch den Obstertrag besonders in Anspruch genommen wurde, erhält 3000 Mk. Auch werden die Viehverversicherungsvereine des Bezirks mit Beiträgen bedacht. Die noch verbleibenden Ueberschüsse werden vorerst dem Betriebskapital der Geschäftsstelle des Kommunalverbands überwiesen.

— Schilfrohe. Das sehr nahrhafte Gemüße Schilfrohe (Weich-Richorie) wird am besten auf folgende Weise zubereitet: Mit kochendem Wasser abgewaschen, etwa fingerlang geschnitten, den inneren bitteren Keil ab, der unten in der Wurzel sitzt, schneidet von den Blättern die Spitzen und alles Braune und Weiße ab, reinigt sie gut in kaltem Wasser und kocht sie etwa eine halbe bis dreiviertel Stunde. Dem Kochwasser setzt man auf ein Liter Wasser einen getrockneten Eßlöffel Salz und einen getrockneten Eßlöffel Pfeffer zu. Das Kochwasser kann zu Suppen verwendet werden. Es empfiehlt sich, zum Kochen der Richorie entweder ledene oder vollständig unbeschädigte Emaillepfanne zu benutzen, aber nie eiserne und auch keine Blechpfanne, da sonst das Gemüße die Farbe verliert.

— Erhöhung der Höchstpreise für Händehölzer. Die im Dezember 1916 festgesetzten Höchstpreise für Händehölzer sind vom Reichsanwalt um je 50 Mark für die ganze Rinde oder entsprechende Rindung (um 25 Mark bei Verwendung in Schachteln oder Koffern) zu je 200 Stück und die Zuschläge für imprägnierte, bunte und für flache Hölzer um je 20 Mark erhöht worden. Entsprechend sind die Kleinhandelshöchstpreise für das Holz zu 10 Schachteln um je 5 Pfennig heraufgesetzt worden. Für eine Schachtel Sicherheitshändehölzer oder überall entaltbare Hölzer beträgt der Höchstpreis jetzt 5 Pfennig, früher für 2 Schachteln 9 Pfennig. Für zwei Schachteln imprägnierte, bunte oder flache Hölzer

„Nein. — Aber das bedeutet doch auch gar keinen Unterschied.“

Er hatte keine Gelegenheit mehr, sie über den mit seiner Bezeugung verfolgten Zweck aufzuklären, denn oben trat der Kavallerie heran, an den Edith den nächsten Tanz vergeben hatte, und sie mußte sich zunächst von ihm verabschieden. Aber sie warf ihm einen Blick zu, den er unumgänglich mißverstehen konnte, einen Blick, der ihm deutlich sagte, daß sie ihn für diesen Abend noch nicht freigegeben habe. Aber vielleicht hätte es dieses summen Befehles gar nicht bedurft. Denn der Oberleutnant, der vorhin der Meinung gewesen war, daß er sich vor Verpflichtungen auf diesem Ball kaum noch retten könne, hatte mit einemmal merkwürdig viel Zeit, die er dem Ritterdienst seiner neuen Bekannten widmen konnte. Sie tanzten einen der nächsten Tänze miteinander, für den sie sich beide auf irgendwelche wunderbare Weise ein paar Extratouren freigemacht hatten, und Edith war aufrichtig genug, dem Dragoner zu versichern, daß er bei weitem der Beste von allen Tänzern sei, die sie an diesem Abend gehabt habe, und wenn sie nicht tanzten, so konnte man sicher sein, sie in lebhaftem Geplauder miteinander zu leben. An Stoff fehlte es ihnen ja nicht. Sie konnten über Thekla Höningsfeld und besonders über Klein-Bischdorf plaudern, wie wenn sie durch tausend gemeinschaftliche Erinnerungen schon längst miteinander verknüpft wären, und es war augenscheinlich, daß sie ihre Konversation für interessanter hielten als irgendeine andere Zerstreuung, die sich ihnen hier geboten hätte.

Einmal trat die Gräfin zu ihrem jungen Schilling, um sich freundschaftlich zu erkundigen, wie sie sich unterhalte, und das „Köstlich! Ueber alle Beschreibung herrlich!“ mit dem ihr Edith antwortete, war von einem so strahlenden Blick begleitet, daß die alte Dame an der Aufrichtigkeit der Versicherung wirklich nicht zweifeln konnte. Zwei Minuten später sah sie sich von dem Justizrat angehalten, der von der Schwelle eines Nebengemaches aus schon seit geraumer Zeit das bunte Treiben im Tanzsaal beobachtete, und der viel eher sorgenvoll als vergnügt ausah.

„Darf ich mich erkundigen, Frau Gräfin,“ fragte er, „wer der junge Offizier ist, mit dem Edith sich unterhält?“

„Oh, ein ausgezeichnete junger Mann,“ erwiderte die Dame des Hauses, „einer, für den ich nach jeder Richtung hin volle Bürgschaft übernehmen kann. Er ist mir von meinem Regiment-Kommandeur, einem meiner ältesten Freunde, besonders warm empfohlen worden. Und an einem Offizier, auf den der Oberst so große Stücke hält, muß schon etwas sein.“

„Seinen Namen aber haben Sie mir noch immer nicht genannt.“

„Ja so — es ist ein Freiherr Konrad von Höningsfeld — alter ostpreussischer Adel — aber arm.“

„Höningsfeld? Vielleicht auf Klein-Bischdorf?“

„Ja — wenn ich nicht sehr irre.“

„Dann wird mir Ediths Interesse für ihn allerdings einigermaßen verständlich. Ein Fräulein von Höningsfeld, deren Familie auf Klein-Bischdorf in Ostpreußen liegt, war ihre Freundin in der Pension. Und sie hatte von ihr sogar vor kurzem eine Einladung zu längerem Besuch, auf deren Annahme sie ungern genug verzichtet hat.“

„Nun also,“ sagte die Gräfin mit einem eigentümlichen Lächeln, „dann werden die beiden jungen Leute sich also ohne Zweifel von diesem Fräulein unterhalten. Haben Sie sie übrigens tanzen sehen, lieber Justizrat? Ich hatte meine heile Freude an ihnen, und ich fand, daß sie bei weitem das hübscheste Paar abgaben.“

„Ich will nur hoffen, daß die Freundschaft nicht gleich eine allzu vertrauliche wird. Edith ist noch so unerfahren und hat sich noch so wenig in der Welt.“

„Ein wenig Aufmerksamkeit wird allerdings nicht schaden können. Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, lieber Justizrat, ist es der, daß sie den jungen Mann ermutigen, Ihnen einen Besuch zu machen.“

„Im Ernst, Frau Gräfin? Das dürfte doch Del ins Feuer gießen — vorausgesetzt, daß sich ein solches Feuer zu entzünden beginnt.“

„Wenn das der Fall ist, werden Sie ohnehin wenig dagegen tun können. Und auf solche Art können Sie dann doch wenigstens die jungen Leute im Auge behalten.“

„Ich? — Für einen solchen Wächterposten bin ich leider die denkbar ungeeignetste Persönlichkeit.“

„Nun — Sie oder Ihre Frau Gemahlin. Selen Sie versichert, daß Sie die Augen schon offen halten wird.“



Beträgt der Höchstpreis jetzt 11 Pfennig, früher für eine Schachtel 6 Pfennig.

— Frühling in Hoffnung! Gedanken zur Gegenwart und frohe Botschaft für die Not der Zeit in Predigten von Theodor Palm. Die vorliegenden 58 Predigten sind kein blendendes Feuerwerk, sondern stille innerliche Wärme, nicht geistreiche Effektschere, sondern gedankereiche, in die Tiefe dringende Betrachtungen. Sie lehren wohl eine geistlich gesunde Gemeinde vor, sind aber jedem verständlich und bringen auch den Fernstehenden und Suchenden Verständnis entgegen. Es sind glaubensstärkende Zeugnisse dafür, daß es trotz sündlicher Schwere Zeit eine gesegnete Erde ist, auf der wir leben. Aber ein Christ muß in Geduld warten können. „Auf unsere Vorstellung von Zeit und Ewigkeit kommt es nicht an, wohl aber auf unsere Treue im Ausdauern und auf die Art, wie wir ausdauern.“ So lautet es des Dichters, und wir meinen, das seien Töne, wie sie unserer Zeit not tun. Wir wünschen dem gediegenen und auch äußerlich schönen Bände eine weite Verbreitung. (Basel, Druck und Verlag von Friedrich Reinhardt, 1917, 120 S. Broschirt M. 5.—, gebunden M. 6.25.)

— **Landaufenthalt für Stadtkinder.** Der unter der Schirmherrschaft der Kaiserin stehende Verein „Landaufenthalt für Stadtkinder“ stellt in seinem Jahresbericht fest, daß das bedeutungsvolle Unternehmen überall von Behörden, Vereinen und Einzelpersonen aller Art in jeder nur denkbaren Weise gefördert worden sei. 506 719 Kindern konnte Landaufenthalt vermittelt werden. Die Gewichtszunahmen schwanken zwischen 6 und 42 Pfd., bei einer durchschnittlichen Gewichtszunahme von 10–12 Pfd. Die Auswahl der Kinder, auch die der Pflegestellen hat vielfach zu Klagen Anlaß gegeben. Wegen Heimwehs, Krankheit oder aus sonstigen Gründen haben durchschnittlich etwa 10 v. H. den in der Regel mindestens vier Monate dauernden Landaufenthalt verlassen. Die Einzelpflegestelle hat sich allgemein am besten bewährt, wenn auch die Unterbringung in Kolonien für manche Arten von Kindern (Hilfsschulkinder, Kinder aus höheren Schulen und jüngere Kinder) sich als empfehlenswert erwies. Die Knaben haben sich meist besser bewährt, als die Mädchen, doch sind die Erfahrungen sehr verschieden. Die Beschulung der Kinder hat sich fast überall durchführen lassen. Der gemeinsame Unterricht von Stadt- und Landkindern hat sich am besten bewährt. Die meisten Kinder nahmen die Proving Disposition auf mit 70/170. Der Verein bildet auch die Reichszentrale für die Unterbringung von scharf Kinder im veränderten und neutralen Ausland. Nach Holland konnten etwa 20 000, nach der Schweiz etwa 6000, nach Dänemark etwa 4000, nach Ungarn etwa 1500 Kinder zum Landaufenthalt entsandt werden.

— 114 Stadt Wirtens sind ein Rentner. Die erneute Prüfung des Vermögensverhältnisses im Verhältnis zur Stadtzahl hat ergeben, daß zurzeit ein Rentner 114 Stadt Wirtens befreit. Die Prüfung hat ergeben, daß zurzeit ein Rentner 114 Stadt Wirtens befreit. Die Prüfung hat ergeben, daß zurzeit ein Rentner 114 Stadt Wirtens befreit.

— **Bezugsverpflichtung der Militärpersonen.** Die Verordnung über die Bezugsverpflichtung ist auf die Militärpersonen, insbesondere Offiziere, ausgedehnt. Diese erhalten im Bedarfsfall von ihren zugehörigen Stellen sogenannte Notwendigkeit bescheinigungen ausgestellt und diese Bescheinigungen werden von den Bezugsstellen häufig den Bezugsbescheinigungen gleichgestellt; denn es werden darauf vielfach ohne weiteres Stiefel usw. verkauft. Dieses Verfahren ist unzulässig. Die Offiziere müssen sich vielmehr auf Grund dieser Notwendigkeit bescheinigungen erst Bezugsbescheinigungen besorgen, auf die erst der Verkauf erfolgen darf. Sonst macht sich der Beschäftigte strafbar.

\* **Fremdenstab, 2. Jan.** Leutnant und Kompagnieführer Rudolf Lieb erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse.

II **Dornhan M. Sptz, 2. Jan.** (Schwer belegen.) Großer Leid hat der Krieg in die Familie des Uhrmachers Rudolf gebracht. Von sieben unter den Waffen stehenden Söhnen sind bis jetzt vier gefallen.

— **Stuttgart, 3. Jan.** (Aus dem Finanzministerium.) Ein im Finanzministerium erledigte Ministerialratsstelle wurde dem Finanzrat Dr. Frischer im Finanzministerium übertragen, sowie der Obersteuerinspektor beim dem Steuerkollegium Weisung für die Steuer unter Befehlung des Titels und Rang eines Ministerialrats in das Finanzministerium versetzt. — **Regent Knapp** in Königsborn wurde zum Verweser bei dem Dammwerk in Wasseralfingen ernannt.

— **Calw, 2. Jan.** (Erhängt.) In Gschingen hat ein Mann, der vor kurzem seine Mutter verloren hat und jetzt wieder zum Heere einrücken sollte, durch Schlingen das Leben genommen.

— **Wiedlingen, 3. Jan.** (Wahlungen.) In dem hiesigen Wahllokal wurde aus einem Personenpaar eine Dame verhaftet, die dem Schaffner während der Fahrt aufgeschrien war. Bei der Untersuchung wurde auch die tief verschleierte Dame als ein in Jugoslawien durchgezogene französische Kriegsgefangene enttollt.

— **Von der Riß, 6. Jan.** (Wichtigste Nachrichten.) Dem „Anzeiger vom Oberland“ wird geschrieben: Mit großer Verdringung hat man letzter Tage gesehen, daß sich in Wiberach opferwillige Männer bereit gefunden haben, zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung namentlich gegen Ausschrei-

ungen der Jugend einen Ordnungswacht durchzuführen. Infolge der großen Volksbesetzung ist vielen der Mann geschwollen. Ränke und Waggeländer werden zerkleinert. Um nicht erwischt oder erlauft zu werden, tragen solche Ausschreier nicht selten falsche Bärte. Wo es heute so viel Not zu lindern gibt, glücken 16–17jährige Kurischen Burschen, die sie nicht einmal rauchen dürfen, mit einem Marktschein an; ja es ist vorgekommen, daß vier junge Burschen aus Wiberach in einem nahen Landort 60 Mark in kürzester Zeit für Wein vermarketen. Eine rechtliche Entscheidung, die vor ein paar Jahren zu lesen war, gestattet jedermann, solch ungesetzliche Däunen zu tätigen.

— **Wiß, M. Rüttingen, 3. Jan.** (In den Ruhestand.) Mit dem 1. Januar ist Schaffner Probst in einem Alter von 80 Jahren aus seinem Amte geschieden. Er stand nahezu 50 Jahre im Gemeindeamt, zuerst als Gemeindeführer und seit 1888 als Ortsvorsteher.

— **Münzingen, 3. Jan.** (Schadenfeuer.) In der Gemeinde Rebersheim sind vorgestern nachmittags zwei Wohn- und Oekonomiegebäude, die reich mit Inventar angefüllt waren, beinahe vollständig niedergebrannt.

— **Saillan, 3. Jan.** (Mord.) In Corbach wurde ein 23jähriges Mädchen von Nachbarknechten in dem von ihm bewohnten Hause, im Bett liegend, ermordet aufgefunden. Es scheint, daß dem Mädchen aus nächster Nähe ein Schuß durch den Kopf gejagt wurde. Als Täter wurde der eigene Bruder verhaftet.

— **Nadensburg, 2. Jan.** (Erschlagen.) In Koberstadt haben, wie die „Oberschw. Volkstg.“ berichtet, zwei dort in Arbeit stehende russische Kriegsgefangene einen räumlichen Gefangenen erschlagen. Eine Verdiktskommission ist zur Untersuchung des Falles entsandt.

### Kriegspatenschaft in Württemberg.

(S. 1.) Das Wort „Kriegspatenschaft“ sagt schon etwas. Patenschaft für die Kinder unserer gefallenen Soldaten. Es ist wohl die beste Art, den gefallenen Väter die übergroße Dankeschuld zu begleichen, wenn wir uns der zurückgelassenen Waisenkindern persönlich annehmen und für ihr leibliches Wohl und späteres Fortkommen Sorge tragen. Niemals können wir die Vaterkette ganz ausfüllen; doch müssen wir den Müttern, die einer sorglosen Zukunft entgegenblicken, die Last erleichtern und ihnen zur Heranbildung der Waisen Kraft und mit Rat und Tat helfend unter die Arme greifen.

Unsere Soldaten sollen wissen, daß für ihre Nachkommen gesorgt wird, im Falle sie nicht wieder in die Heimat zurückkehren. Das führt ihren Mut und die Kampfeslust, und manche sorgvolle Stunden draußen im Felde werden ihnen erspart bleiben.

So hat denn die Werbetätigkeit für diese ideale Sache in allen württembergischen Kreisen eingesetzt. In unserer engeren Heimat Württemberg bereits mit gutem Erfolge seitens aller Bevölkerungskreise. Die Kriegspatenschaft ist dem Landesverband für Jugendfürsorge in Württemberg, Stuttgart, Kronenstraße 29, angeschlossen, wohin auch die Anfragen zu richten sind und wo jede Auskunft erteilt wird. In allen größeren Städten wurden Hilfsstellen errichtet. Die Grundzüge für Kriegspatenschaften sind zusammengefaßt etwa folgende:

Zwischen Kriegspate und Patenkind sollen namentlich persönliche Beziehungen gepflogen werden. Besondere Wünsche werden durch den Landesverband für Jugendfürsorge in Württemberg nach Möglichkeit erleichtert und berücksichtigt. Der Kriegspate soll darauf bedacht sein, dem Patenkind bei Erreichung eines geeigneten Lebensalters beratend und hilfreich zur Seite zu stehen. Er macht sich verbindlich, durch Zahlung entweder einer einmaligen Summe oder durch regelmäßige Leistung eines Jahres-, Vierteljahres- oder Monatsbeitrags bis zum Alter von etwa 14 Jahren die Unterhaltung eines Ausbildungskostens zu ermöglichen. Die einmalige Zahlung soll mindestens 100 Mk. und die monatlichen fortlaufenden Beiträge sollen mindestens 1 Mk. bis zur Equivalenzleistung des Kindes betragen. Die Leistungen erfolgen an den Landesverband für Jugendfürsorge in Württemberg oder an dessen Hilfsstellen. Für jedes Patenkind wird ein Sparkassenbuch angelegt. Ausnahmsweise sind Leihbeträge auch für andere Zwecke im Zusammenhang mit der Patenschaft verwendbar. Sticht der Kriegspate von Schuldentlastung des Kindes, so sorgt der Landesverband für Jugendfürsorge für einen Ersatzpaten oder zahlt selbst die Beiträge weiter, sofern Mittel dazu vorhanden sind, ebenso wenn der Kriegspate der eingegangenen Verpflichtung nicht mehr nachkommen kann. Wenn das Patenkind vor Vollendung der Berufsausbildung stirbt, so fallen die eingezahlten Beiträge dem Landesverband für Jugendfürsorge zu. Auf Wunsch des Paten kann dann ein anderes Kind an Stelle des verstorbenen treten. Im Bedarfsfalle sind die Kosten der Krankheit und der Beerdigung zu bewilligen. Sofern die persönliche Verbindung für ein Kriegspatenkind nicht gemäht wird, können die Zwecke durch einmaligen oder fortlaufenden Beiträge gefördert werden. Dagegen kann auch eine persönliche Fürsorge übernommen werden, wo finanzielle Unterstützung nicht denkbar ist. Hierbei ist von hohem Wert die Teilnahme an Ergehen des Kindes und die Beratung der Mutter in Erziehungsfragen und dergleichen.

Die Zahl bedürftiger Kriegswaisen ist in Württemberg bis heute auf über 1200 angewachsen und wird naturgemäß weiter in die Höhe gehen. Es bedarf also der Mitarbeit aller Kreise, um sämtlichen bedürftigen Kindern die gebührende Hilfe anzubringen zu können.

Nicht nur einzelne Personen können eine Kriegspatenschaft übernehmen, sondern Geschlechter und Familien haben bereits die Fürsorge für ein Kriegs-Waisenkind gemeinsam übernommen. Weiter sind Vereine und Gesellschaften in der Lage, die nötigen Beiträge für eine oder mehrere Waisen aufzubringen, über die dann je ein Mitglied die persönliche Aufsicht bis zur Erlangung des selbständigen Alters ausübt. Frühere Beiträge sind vielfach dazu übergegangen, die Patenschaft von Kindern ihrer früheren Angehörigen und Arbeiter zu übernehmen.

Gerade die persönliche Betreuung, dem Vaterlande ein dankbares, nützliches Glied geschenkt oder gefördert zu haben, wird dem Leben jedes Kriegspaten weitesten Jugendangehörigen sehr wertvoll sein.

### Vermischtes.

**Stiftung.** Schahsabelkamt Georg Engelhardt in Rastatt stiftet 120 000 Mark für Wohltätigkeitszwecke.

100 000 Frauen an der Eisenbahn. Der preussische Eisenbahnminister v. Bertram hat in der „Völkischer Illustrierten Zeitung“ Mitteilungen über die Arbeit der Frauen an der Eisenbahn im Weltkrieg. Danach hat die preussische Staatseisenbahnverwaltung, die vor dem Kriege insgesamt knapp 10 000 Frauen beschäftigte, die weiblichen Kräfte nunmehr zu fast allen Dienstleistungen des vielfachgestellten Eisenbahnverkehrs zugelassen und ihre Zahl allmählich auf 100 000 erhöht. Allerdings steht der Nutzen der Frauenarbeit im Eisenbahnbereich nicht überall auf gleicher Höhe. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß die Frau in rein verfahrensmäßiger Tätigkeit den Mann bei einfachen dienstlichen Verrichtungen zu ersetzen vermag, wemöglichst ihr anfangs die gründliche Sachausbildung und Schulung des Eisenbahners abgehen. Wo die geistigen Tätigkeiten mit körperlicher Gewandtheit und Rüstigkeit gepaart sein müssen — und das ist überall im eigentlichen Eisenbahnbetriebsdienst der Fall — kann die Frau indessen mit der männlichen Leistungsfähigkeit nicht Schritt halten. Wo es aber vorwiegend auf körperliche Eigenschaften ankommt, wie bei den Betriebs-, Bahn- und Werkstättenarbeiten, erreichen die Frauen nur 50 bis 75 Prozent der männlichen Leistungsfähigkeit.

**Der Ludwigshafener Postraub.** Der Postausbehalter Otto Holdeser aus Ludwigshafen, der auf dem Wege vom Postamt zum Bahnhof Ludwigshafen einen Wertbrief mit 650 000 Mk. uneröffnet hat, wurde von der Strafammer in Frankfurt a. M. zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Holdeser hatte den Wertbrief in einem Strickhause versteckt, das Geld später wieder herausgeholt und davon 64 000 Mk. seiner Geliebten gegeben.

Um 111 000 Mark bescholten. Ein börsenwetterer in einem Berliner Kaufmann widerfahren. Nach Abschluß eines guten Geschäftes wollte er 111 000 Mk. bei einer Bank hinterlegen. Da diese aber bereits geschlossen war, suchte er ein Notlokal auf. Hier geriet er mit anderen Gästen in Streit, wobei es zu Tätlichkeiten kam. Im Verlauf der Auseinandersetzung wurde ihm die Brieftasche, in der sich 111 Tausendmarktscheine befanden, entwendet. Uebel mitgeschickelt wurde auch einem an dem Streite beteiligten Mädchen, das im Verlauf der Schlägerei nicht nur seinen Pompadour und Pelz, sondern auch seine Schuhe einbüßte, so daß es darauf nach Hause gehen mußte.

**Die Entschlebung.** Aus Schwabingen (Schwarzburg-Rudolstadt) wird berichtet: Die im hiesigen Kreise untergeordneten Kriegsgewehrungen werden hauptsächlich im Wald beschlagnahmt. In Erlau findet man Russen, Franzosen und Engländer. Bis hierher nach Abschluß des Waffenstillstandes die Russen, so gut sie konnten, „Deutschland, Deutschland über alles“, sangen, ergimmten die Engländer und Franzosen und gebeten ihren russischen Kameraden zu schwören. Als die Russen das Schweigebot nicht achteten, kam es zur Prügelei, in der die Russen die Oberhand behielten.

**Schönebergische Waid.** In dem schlesischen Goswerk im Wälder Vorort Sinnering wurde ein junger Krieger namens Chalopka erschlagen. Der Täter ist unbekannt. Dem Opfer wurde am rechten Oberarm ein 10 Zentimeter langer und 12 Zentimeter breiter Schnitt durch den Arm bis zum Knochen herausgeschliffen. Das Fleisch hat der Täter mitgenommen.

**Der Selus.** In Colchester ereignete sich ein heftiger Ausbruch des Selus. Die Lava fließt in sehr großer Menge die furchtbaren Berge herunter.

**Schloßbrand.** Aus Madrid wird gemeldet: Am 2. Januar nachmittags 11 Uhr brach in dem Schloß La Granja ein Brand aus, der sich infolge des heftigen Windes im ganzen Schloß ausbreitete, ehe die Feuerwehre eintraf. Er griff auf die Kollegiatkirche über. Die Kirche und das Schloß wurden vollständig zerstört. Mehrere Häuser in der Umgebung brannten gleichfalls. Da alle Frauen und Wäfflerinnen zugestromt waren, war das Lösen sehr erswert. Nur sehr wenige Gemälde und Wertgegenstände wurden gerettet. Der Schaden ist unermesslich. — Das Schloß La Granja liegt inmitten eines 140 Hektar großen, reich mit Obstbäumen und Wasserwerken ausgestatteten Parkes bei der Stadt Alcala de Henares, Provinz Segovia, am nördlichen Fuße des Guadarrama-Gebirges, 1266 Meter über dem Meer. Es wurde von Philipp V. 1721–1723 im Orchester des Schloßes von Versailles erbaut und im Innern prächtig ausgeschmückt; es diente als Sommerresidenz der spanischen Könige. In der benachbarten Kollegiatkirche sind die Gräber des Philipp V. und seiner Gemahlin Isabella.

**Liegen geblieben.** In der Landauer Untergrundbahn sind im abgelaufenen Jahre 70 268 Gegenstände von den Fahrgästen vergessen worden, 6708 weniger als im vergangenen Jahre. Unter den liegen gebliebenen Sachen nehmen die Aktenscheine mit 26 731 den ersten Platz ein, dann kommen 11 511 Handtaschen, 1132 Taschentücher, 386 Geldbörsen, 230 Schmutzhüte. Weiterhin wurden 558 Taschentücher gefunden. Von allen diesen Gegenständen konnten 32 420 den Besitzern wieder zurückgegeben werden, der Rest wurde als nicht abgeholt mit den Annehmlichkeiten überlassen, die sie finden zu tun.

**Schleubungen.** In Rattowitz (Schlesien) sind neulich umfangreiche Schleubungen in Gold und Silber entdeckt worden in deren Zusammenhang auch in Berlin zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Es handelt sich meist um kleinere „Sammelstücke“ und andere Händler. Bis jetzt sind 13 Silber- und ein Goldbarren beschlagnahmt. — Bei einem früheren Flieger in Adlershof, der mit Zubehör für Flugmaschinen und Fliegerausrüstungen handelte, wurden 12 000 Kilogramm Aluminium, das der Mann im Kettenhandel erworben und zu hohen Preisen der Rüstungsindustrie angeboten hatte, beschlagnahmt. Der Händler und vier andere Personen, die sich an diesen Geschäften beteiligten, werden sich wegen Kriegswandels zu verantworten haben.

**Die vierte Wagenklasse in Bayern.** Die Einführung der vierten Wagenklasse wird in Bayern erst nach dem Kriege in Aussicht genommen, jedoch infolge der am 1. April 1918 eintretenden neuen Tarifverhältnisse wird auf dem rechtsrheinischen Netz der bayerischen Staatseisenbahn die vierte Wagenklasse bereits am 1. April eingeführt. Wagen vierter Klasse werden hauptsächlich nur in den Personenzügen verkehren; auf den Nebenbahnen wird die vierte Klasse und nach Bedarf die zweite Wagenklasse geführt. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Materials werden vorerst neue Wagen der vierten Klasse noch nicht angefertigt, sondern es werden ältere Wagen der dritten und zweiten Klasse zu Wagen vierter Klasse umgebaut werden. Die Wagen vierter Klasse werden nicht allen Reisenden Schreiegelegenheit bieten. — Auch Bayern wird die vierte Klasse einführen.

**Malteser-Vereinigung.** Der Professor der Theologie an der Universität Bonn, Friedrich Lehmann, wurde wegen Malteser-Vereinigung, bezogen in einem Schreiben vom 4. Mai 1918, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

**Die größte Stadt der Welt.** Es ist nach Neuzählung, das einschließlich seiner Vororte 7 300 000 Einwohner zählt, London mit 7 250 000 überholt. Neuzählung nach 1911: London, vorher den beiden Städten gibt es noch sechs mit über 2 Millionen Einwohnern: Der Ozean nach Paris, Berlin, Chicago, Petersburg, Tokio und Wien.

Unsere Zeitung bestellen!



Der Feldzug nach dem Rhein. Dem „N. Z.“ wird ge-  
 meldet: Mit Ausbruch des Krieges mußte in einem Dorf  
 der Rheinland auch der Bauer Jakob K. von seiner Frau  
 Marie und seinem 2 Monate alten Mariele Abschied nehmen.  
 Die große und die kleine Marie haben in den zwei ersten  
 Kriegsjahren den Vater nur in zwei kürzeren Urlaubs-  
 zeiten dahingeholt, und das kleine Mariele konnte dem  
 Namen „Vater“ offenbar nicht die rechte Bedeutung abge-  
 winnen. Nun hat sich nach einem weiteren Kriegsjahr der  
 Vater wieder in Urlaub angemeldet. Er kommt einige Stunden  
 vor der festgesetzten Zeit die Dorfstraße herauf. Eine getreue  
 Nachbarin sieht ihn kommen, eilt dem nach rechts und links  
 grüßenden Feldgrauen voraus und ruft freudig: „Marie,  
 Marie, Marie, Marie, Marie, Marie!“ Das kleine  
 Mariele merkt, daß dies für die Mutter eine freudige  
 Botschaft ist und ruft: „Der Spure nach“ kindlich ver-  
 ständlich: „Marie, Marie, Marie!“ Schon in den ersten  
 Tagen aber geht der Jakob, daß er mit dem Erziehungs-  
 grundsätzen der Mutter nicht ganz einverstanden ist. Damit  
 sein aber das Mariele nicht ganz einverstanden gewesen zu  
 sein, und die Mutter stellt sich aus offener Feindschaft  
 macht ihrem gerechten und etwas beleidigten Herzen dort  
 hinaus etwas Luft. Da kommt denn Mariele aus dem  
 Schmollstuhel hervor, klopft die Mutter an der Schürze und  
 sagt: „Marie, sag du dem Jakob, er soll jetzt wieder  
 fort in sein Krieg!“ Diese kindlichen Worte bewirkten bei  
 der Mutter mehr als eine lange Predigt. Sie drehte rasch  
 den Kopf und mit einem Blick auf ihren Jakob sagte sie:  
 „Marie, Marie, Marie, Marie!“ Ein letzter, zielstrebender  
 Händedruck legte dem Urtauber, daß er in seine väterlichen  
 Rechte eingeleitet sei, und das Erziehungsgeheimnis wurde in  
 kindlicher Eintracht nach gleichen Grundsätzen geregelt.

Erdbeben. In Neu-Pekiao gegenüber von Peking in Ost-  
 sibirien hat ein heftiges Erdbeben zahlreiche Häuser zerstört.  
 Die Bewohner, darunter viele Germanen, sind erschrocken.

Kapitalerhöhungen. Infolge der gestiegenen Geschäftslage  
 haben im letzten Vierteljahr des Jahres 1917 88 Aktiengesell-  
 schaften ihr Kapital durch neue Emissionen, Erwerbungen usw. um  
 37,88 Millionen Mark erhöht. Darunter befinden sich die  
 37,88 Millionen. M. schließt darunter befinden sich die  
 24 Mill. die Dresdener Bank mit 10 Mill., die  
 11,26 Mill. Im ersten Vierteljahr 1917 er-  
 trug die Kapitalerhöhung 113,35 Mill. Die amtlichen Zahlen  
 für das 2. und 3. Vierteljahr liegen noch nicht vor, aber es  
 ist nicht zu erwarten, daß die Kapitalerhöhungen von 1917 als  
 Jahresweit überholt werden; es betragen nämlich die Aus-  
 gaben von neuen Aktien im ganzen Jahre: 1911 38,42 Mill.,  
 1912 74,6 Mill., 1913 418,4 Mill., 1914 508 Mill.

**Humoristisches.**

Reflexion. Weinhändler (er hat ein Stück  
 Bier gekauft, als er in der viel Wasser findet): „Die  
 Lande nimmt ja für's Wasser noch mehr ein als ich!“  
 Bedürfnis. Junge (die Nase am Nasenloch ab-  
 wendend): „Ich möchte einen Bezugschein für Taschentücher  
 haben!“

Ja so. Freundin: „Bist in den November hinein  
 waren Sie in der Sommerfrische? Im Gottes willen,  
 was haben Sie denn dort so lange gemacht?“  
 Die Leute, bei denen ich wohnte, wollten mich nicht  
 gehen lassen!“  
 „Sollten die Sie so lieb gewonnen?“  
 „Nein... aber mein Mann konnte mir noch kein Geld  
 schicken!“

**Legte Nachrichten.  
 Der Abendbericht.**

WTB. Berlin, 3. Jan., abends. (Amlich.) Von  
 den Kriegsschauplätzen nicht Neues.

**Unterseebooterfolge.**

WTB. Berlin, 3. Jan. (Amlich.) Im St. Georgs-  
 und Bristol-Kanal wurden durch 11 Boote 7 Dampfer u.  
 ein Segler mit rund 24 000 BRZ vernichtet. Unter  
 den Schiffen befanden sich der bewaffnete tägliche Dampfer  
 Charleston mit Kohlenladung und 4 schwer beladene  
 bewaffnete Dampfer, von denen 2 offenbar Flanieren als  
 Ladung hatten, da sie nach auffallend schwerer Detonation  
 sofort sanken. Von dem englischen Dampfer „Charleston“  
 der durch die Artillerie des 11 Boats niedergeschlagen wurde,  
 ist ein Geschütz erbeutet worden. 2 Leute der Besatzung  
 wurden gefangen genommen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

WTB. Bern, 3. Jan. Der Londoner Korrespondent  
 der Stampa berichtet, man sei sich in London bewußt, die  
 größte politische Stunde des Weltkrieges zu erleben.  
 Das Zusammenwirken von Umständen, darunter das Er-  
 gebnis des Arbeiterkongresses, und die nachgiebige Haltung  
 des vornehmlichsten Londoner Blattes, des Daily Express,  
 bestärken dieses Gefühl. Dazu kommen noch, daß der  
 Manchester Guardian auf das Bestimmteste zu den großen  
 Fragen des Augenblicks Stellung nimmt und schreibt, es  
 sei völlig unnütz, den Versuch zu unternehmen, einer so  
 schwierigen Gesamtlage mit den hergebrachten Schlagworten  
 wie über Friedeschaffen und deutsche Intrigen beikommen  
 zu wollen. Wirkliche Lebensfragen ständen auf dem Spiele  
 und dürften nicht mehr leichtsinnig betrachtet und angepackt,  
 sondern müßten von Staatsmännern behandelt werden, die  
 sich ihrer Verantwortung gegen Mitbürger und Welt be-  
 wußt seien.

\* Berlin, 4. Jan. Im Hauptausschuß des Reichs-  
 tags, dessen Sitzungen sich am mindestens 4 Tage erstrecken  
 werden, ist auch gestern vertraulich verhandelt worden.

Der Vorwärts meint, er verrate kein Geheimnis, wenn  
 er verrate, daß in dem geheimnisvollen Teil der Besun-  
 tungen auch kein Geheimnis verraten worden sei.

Die Voss'sche Zeitung schreibt: Das Gefühl hat vor-  
 geherrscht, daß durch die Abwesenheit des Staatssekretärs  
 von Kühlmann der Ausbruch in seiner Juvencität, prak-  
 tische Wirkungen auszuüben, nicht gerade geübert wurde.  
 Es hat zweifellos verschiedene Abgeordnete gegeben, die der  
 Meinung waren, daß in Berlin geredet in Brief-Form  
 aber gehandelt werde.

Der Vorwärts sagt, erfreulicherweise scheint bei den  
 Anhängern der Mehrheitspartei Uebereinstimmung darüber  
 zu herrschen, daß ein einwandfreier Modus gefunden wer-  
 den müsse, um den wirklichen Volkswillen in den besetzten  
 Gebieten festzustellen und daß ein Votum zu Gunsten Ruß-  
 lands oder der beiderseitigen vollen Unabhängigkeit zum min-  
 desten mit Gelassenheit zu ertragen sei.

WTB. Berlin, 4. Jan. Ueber die militärische Lage  
 am Schluß des Kriegsjahrs 1917 schreibt General von  
 der Böck: Die militärische Lage des Vorkriegsjahrs ist mit  
 einer einzigen nicht entscheidenden Ausnahme eine wenig  
 günstige. Diejenige des Vorkriegsjahrs ist günstig, wie sie noch  
 niemals gewesen ist.

General von Ardenne sagt im Berliner Tageblatt:  
 Unsere Armee ist jetzt in ernster Arbeit und Vorbereitung  
 zum letzten Akt des großen Weltbrenns begriffen. Ihre  
 Kräfte streben sich zusammen. Es ist fast ergötzlich, die  
 Schwächen ihrer Stärkeverhältnisse in den Blättern der  
 Entente zu lesen. Es kann gesagt werden, daß Deutsch-  
 land die Hoffnungen auf seine entwickelte Wehrkraft noch  
 höher spannen darf. Ob diese noch einmal zum wichtigsten  
 aller Schlüsse anzuheben wird und auch hängt davon ab,  
 ob ihre Gegner endlich Vernunft annehmen werden, oder  
 aber in ihrer verblödeten Verblendung beharren wollen.

WTB. Amsterdam, 4. Jan. Wie ein hiesiges Blatt  
 aus London meldet, haben die englischen Schiffe Archang-  
 elsk verlassen, nachdem die Depots, die die Alliierten  
 dort eingerichtet hatten, abgedrochen und eingekerkert worden  
 waren. Wie verlautet, sind auch die französischen Schiffe  
 aus dem Eismeer verschwunden.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchhandlung Altensteig.  
 für die Verbreitung verantwortlich Paul

Engtal.



# Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten bringen  
 wir die schmerzliche Nachricht, daß es Gott ge-  
 fallen hat, meinen lieben, treubeforgten Mann,  
 unseren guten Vater, Sohn, Bruder und Schwager

## Karl Mast

Hirshwirt  
 Zub. des Eis. Kreuzes 2. Klasse  
 in einem Feldlazarett am 31. Dezember im Alter  
 von 39 Jahren zu sich zu rufen.

Um stille Teilnahme bittet  
 im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen  
 die Wittin:

Katharine Mast geb. Frey  
 mit ihren 3 Kindern.  
 die Mutter:  
 Marie Mast geb. Gierbach.  
 die Schwiegereltern:  
 Ehr. Frey mit Frau

Beerdigung Sonntag nachm. 3 Uhr in Engtal.

## Gesang-Bücher

in schöner Auswahl  
 und solider Ausführung

empfiehlt die

### W. Rieker'sche Buchhandlung

Altensteig.

## Mädchen- Gesuch.

Für sofort oder 15. Jan. mich  
 nach Karlsruhe in kleine Familie  
 ein pünktl. Mädchen gesucht, das  
 mönchl. schon gedient hat. Nähere  
 Auskunft erteilt

Stadtschulth. Weiß  
 Bernsd.  
 Gäßdorf.

Einen 2 jährigen



# Stier

zum Angewöhnen ist den Zug ge-  
 eignet, hat zu verkaufen

Soh. Ab. Wurster.

## Feldpost-Schachteln aller Art

## Papierfächer

zum Feldpostversand von Kleidungs-  
 u. Wäschearten etc.

## Feldpost-Karten Feldpostbrief- Umschläge Feldpost- Kartenbriefe Briefpapiere Postkarten

aus Feld und vom Feld  
 empfiehlt die

### W. Rieker'sche Buchhandlung

**Preuß.-Süddeutsche  
 Klassen-(Staats-)Lotterie**

214 000 Gewinne und 2 Prämien.  
 Möglichster Höchstgewinn Mark

# 800000

Hauptgewinn und Prämien Mark

# 500000

# 300000

# 200000

# 150000

Die Staatslotterie ist die größte  
 u. gewinnreichste aller Lotterien.  
 Fast jedes zweite Los gewinnt.

1 Anteil	1 Viertel	1 Halblos	1 Ganzes Los
5	10	20	40 Mark

**J. Schweickert** Einzig. Vertret. **Stuttgart**  
 Marktstra. 6.

Ziehungsbeginn: 8. Jan. 1918

Hier bei: Kaufmann Heinrich Henseler.

## Favorit- Moden-Album

— Preis 50 Hg. —

ist zu haben in der

### W. Rieker'schen Buchhdlg.